

Albert Egges van Giffen, *De Groninger Sint Walburg*. 3. verm. Aufl. Verlag Wolters-Nordhoff N. V. Groningen 1970. 46 Seiten mit 13 Abbildungen.

Der Altmeister niederländischer Bodenforschung, A. E. van Giffen, legt in dem 46 Seiten starken Heft einen kurzen Überblick über das Ergebnis seiner Grabungen von 1950, 1951, 1957 und 1968 vor, illustriert durch anschauliche sorgfältige Befundzeichnungen. Der von ihm wiedergefundene und 1961 in *Tijdschrift voor Geschiedenis* 74, 330 ff. bereits bekanntgemachte Grundriß der Kirche St. Walburg in Groningen/Niederlande ist von der Wissenschaft als willkommene Ergänzung der Nachfolgebauten der Aachener Pfalzkapelle aufgenommen worden (A. Verbeek, *Zentralbauten in der Nachfolge der Aachener Pfalzkapelle. Das Erste Jahrtausend II* [Düsseldorf 1964] 898 ff.). Jedoch wurde besonders von A. Verbeek die von van Giffen vorgeschlagene Datierung in die erste Hälfte des 10. Jahrh. abgelehnt.

In der vorliegenden, gegenüber dem Bericht von 1961 ergänzten Publikation bekommen wir eine gut informierende und wohl abschließende Publikation des Zentralbaues von St. Walburg in Groningen an die Hand. Die aufgedugenen Mauerreste konnte van Giffen überzeugend in vier Bauabschnitte scheiden. Der erste Steinbau bestand aus einem zehneckigen Zentralbau mit einem zwanzigedigen Umgang mit langrechteckigem Chor und quadratischem Westturm mit südlichem polygonalem Treppenturm. Der Umgang war vom Zentralraum durch zehn schwere geknickt-trapezförmige Pfeiler geschieden. Der Außendurchmesser betrug 30,60 m. Umgang und wohl auch Zentralraum waren flach gedeckt. Erst in einer dem beginnenden 13. Jahrh. zugewiesenen zweiten Bauzeit erhielten Pfeiler und Außenwand Rechteckvorlagen für eine Einwölbung des Umganges. Der im nördlichen Umgang aufgedeckte Brunnen des 12. Jahrh. wurde nach Ausweis der Funde noch im 13. Jahrh. – vermutlich während Belagerungen – benutzt. Im ausgehenden 15. Jahrh.

wurde der Rechteckchor durch einen Langchor mit 6/10-Schluß ersetzt, dem im Norden später eine Sakristei angefügt wurde. Im ersten Viertel des 17. Jahrh. wurde die Kirche nach und nach abgebrochen. Berichte über den Untergrund und die älteren Kulturspuren sowie ein reiches Literatur-Verzeichnis schließen die Publikation ab.

Van Giffen distanziert sich auf Seite 29 f. von seiner früheren Datierung des ersten Steinbaues in die erste Hälfte des 10. Jahrh., da ein Vorgängerbau aus Holz nach der C_{14} -Altersbestimmung aus dem Ende des 10. oder dem Anfang des 11. Jahrh. stammen soll. Er schließt sich der von A. Verbeek 1964 und H. Halbertsma 1965 geäußerten Vermutung an, die Kirche sei in den 40er oder 50er Jahren des 11. Jahrh. errichtet und zwar von dem Utrechter Bischof Bernold (1027–1054), der 1040 durch Heinrich III. mit dem *predium in villa Croninga* beschenkt worden ist. St. Walburga gehört zu der Gruppe von Zentralbauten in der Nachfolge der Aachener Pfalzkapelle, die während der 40er und beginnenden 50er Jahre in verhältnismäßig großer Zahl entstanden sind: St. Georg in Goslar 1025–1039, St. Maria in Ottmarsheim 1030/40–1049, St. Nikolaus in Nijmegen nach 1047, Westbau von Essen 1039–1058, St. Peter in Wimpfen etwa 1040/50, St. Andreas in Bamberg bis um 1050 und die Krypta von Löwen um 1050. Dieser Gruppe gehen voraus der Zentralbau des Bischofs Notger (972–1008) in Lüttich, die demselben Bauherrn zugeschriebene Kirche St. Lambert in Muizen und der Marienturm in Mettlach (um 990). Die zeitliche Einordnung von St. Donatian in Brügge (zweite Hälfte 9. / erste Hälfte 10. Jahrh., um 960) als besonders getreue Nachahmung des Vorbildes ist unsicher. Groningen ist wie Lüttich nur wenig kleiner als Aachen, während alle anderen Bauten dem Vorbild an Größe beträchtlich nachstehen. Die 10/20 Ecken von Groningen sind nur hier anzutreffen.

Der übersichtlich und verständlich abgefaßte Text (niederländisch) mit den sauberen Zeichnungen ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und wird in seiner handlichen Form zu einer willkommenen Verbreitung des Grabungsbefundes führen.